

Einige grundsätzliche Fragen an die traditionelle kirchliche Jesusverkündigung und an die feministische Theologie

Eli Wolf

Es geht nicht um Jesus

Die Werkstatt Feministische Theologie, die vom Evangelischen Frauenbegegnungszentrum in Frankfurt (EVA) und den Evangelischen Frauen in Hessen-Nassau regelmäßig organisiert wird, hatte im Sommer 2011 als Thema „Jesus – der Christus für mich“. Während der Tagung gerieten Eli Wolf und Klara Butting in eine Auseinandersetzung über Jesus und/oder Christus. Im Folgenden zeichnet Eli Wolf, Pfarrerin für Frauenarbeit und Leiterin von EVA, diesen Konflikt nach und formuliert grundsätzliche Anfragen an die traditionelle kirchliche Jesusverkündigung und an die feministische Theologie.

Klara Butting: Liebe Eli, während unserer Tagung über „Jesus – der Christus für mich“ gab es eine Einheit über die Bedeutung des Abendmahls. Ich habe von der Bedeutung dieses Festes erzählt – ungefähr mit den Worten: Jesus feiert Pessach (Ostern) und während des Festes findet er seine Identität und kann schließlich in kleinen alltäglichen Gesten des Teilens sein Lebenswerk sichtbar machen und behaupten, dass es durch den geplanten Mord nicht zerstört werden wird. Du hast mich – so meine Erinnerung – dabei immer wieder unterbrochen und behauptet, es wäre nicht richtig, wie ich rede. Kannst du deinen Einwand beschreiben?

Eli Wolf: Wenn ich das so lese, bekomme ich einen Schreck. Aber genau so war es. Ich habe dich mehrfach unterbrochen, denn etwas hat mich beunruhigt. Bis dahin hatten wir mit dir an Texten zum „Messias“ gearbeitet. Die Hoffnungen auf diesen Gesalbten, den „Messias“, sind theologische Aussagen, die festhalten, dass der EWIGEN, dem Gott Israels, die Ungerechtigkeiten in dieser Welt nicht egal sind. In meinen Ohren klang deine Rede über das

letzte gemeinsame Mahl auf einmal vollkommen anders. Jesus von Nazareth erschien nicht mehr als eine Figur, in der sich messianische Hoffnungen bündeln, bei der es um die Frage geht, wie Gott in dieser Welt zu Gunsten der Armen und Entrechteten handelt. Sondern plötzlich war der Mensch Jesus zentral. Ich bin immer unruhiger geworden über die Art, wie du erzählt hast, was Jesus dachte, fühlte oder wollte. Der biblische Text erschien wie eine Reportage des Abendmahls, der eine historische Begebenheit realitätsgenau erzählt und uns Auskunft über Jesu Motivation geben kann. Du hattest uns die Szene nah gerückt und ihre existenzielle Bedeutung lebendig werden lassen, ich aber forderte Distanz und kritischen Umgang mit dem Text ein. Denn wir wissen nicht, was Jesus dachte oder wollte. Die Evangelien sind keine Lebensbeschreibung Jesu.

Nachts lag ich wach und fragte mich, warum es mir so wichtig gewesen ist zu intervenieren. Warum regt es mich so auf, wenn kluge Theologinnen auf einmal über „Jesu Lebenswerk“ sprechen, das erlösende Bedeutung habe?

Drei Einwände

Deutungen auf Jesus hin

Die Evangelien sind keine historischen Berichte von Zeitzeugen über das Leben Jesu von Nazareth und wollen es auch nicht sein. Sie sind geprägt von der Erfahrung der Auferstehung. Sie sind geschrieben von Menschen, für die sich Jesus von Nazareth

Die Evangelien wollen ausmalen, wie ein Leben aller Menschen in messianischer Zeit aussehen kann.

durch die Auferstehung als der erwartete Messias erwiesen hat.

Gottes Auferweckung des Gekreuzigten beschreiben die Evangelien als Ausgangspunkt für ihre Geschichten. Das Kreuz Jesu und die Auferstehung werden auf sehr unterschiedliche Art gedeutet – nicht nur in den Evangelien; das gesamte NT ist eine vielstimmige, auch widersprüchliche Interpretation des Handelns Gottes und davon, was das für menschliches Leben bedeutet bzw. bedeuten kann.

Die Evangelien deuten Texte, Erzählungen und Weissagungen ihrer Bibel, unseres Alten Testaments auf Jesus von Nazareth hin. Sie erzählen Geschichten, die die messianischen Verheißungen des ersten Testaments lebendig werden lassen: Arme können essen, Blinde können sehen, Lahme können laufen. Das Lukas-Evangelium erzählt von der Geburt Jesu in Bethlehem und malt damit Micha 5,1 aus, einen Text, der erzählt, dass der Messias in Bethlehem geboren werden soll. Wenn dies nicht klar und deutlich gesagt wird, entstehen Probleme. Ich erlebe Menschen, die erobert reagieren, wenn sie hören, dass Jesus von Nazareth nicht in Bethlehem geboren ist: „Aber dann lügt die Bibel/die Kirche“ ist eine gängige Reaktion. Für sie entstehen unlösbare Widersprüche, weil wir in der Kirche jedes Jahr an Weihnachten die Geburt Jesu in Betlehem feiern. So entsteht Misstrauen gegen den „Wahrheitsgehalt“ der Bibel. Ich finde, diese Reaktionen zeigen, dass wir als Theologinnen und Theologen unserer Aufgabe der öffentlichen Bibelinterpretation nicht gut nachkommen. Ich möchte, dass Menschen durch unser Reden als „Expertinnen“ die Bibel als verlässliches und glaubwürdiges Zeugnis verstehen können.

Gottes Handeln in der Welt

Die Evangelien erzählen von der Menschwerdung Gottes, indem sie erzählen, wer der Auferstandene gewesen ist. Sie wollen ausmalen, wie ein Leben aller Menschen in messianischer Zeit aussehen kann. Die „Menschwerdung Gottes“ ist kein historischer Fakt im modernen Sinne, sondern deutet Jesu Leben, Sterben und Auferwecktwerden als Gottes Handeln in der Welt.

Jesus von Nazareth war ein Mann. Welche theologische Bedeutung hat das? Bis heute stellt sich die Frage, ob darin eine Abwertung von Frauen liegt. Die Frage hat große Aktualität, gerade auch weil u. a. die römisch-katholische Kirche dies als

Argument gegen das Priestertum von Frauen benutzt. Eine Teilnehmerin des Seminars formulierte es so: „Es ist für mich eine existenzielle Kränkung, dass Gott in Jesus Mann geworden ist.“

In den Evangelien spielen Frauen eine große Rolle, sie sind handelnde Personen. Werden die Person Jesus von Nazareth und seine „Identität“ und sein „Lebenswerk“ in den Mittelpunkt gerückt, dann wird die Menschwerdung Gottes zu einer „Mannwerdung“, dessen männlicher Identität eine besondere Rolle zukommt. Die Frauenbewegung hat aufgezeigt, wie im Patriarchat Handeln von Frauen als selbständigen Wesen abgewertet und entwertet wurde und wird. Für mich stellt sich die alte feministische Frage „Kann ein männlicher Erlöser Frauen erlösen?“, wenn Gottes rettendes Handeln in der Welt, mit dem Handeln und „Lebenswerk“ des Mannes Jesu von Nazareth verknüpft wird. Oder anders gefragt: Welche Frau möchte von einem Mann erlöst werden?

Eine neue Gemeinschaft

Meine Unruhe und Dringlichkeit betrifft aber auch die Folgen, die eine theologische Ausrichtung feministischer Theologie auf den „Menschen Jesus“ nach sich zieht. Die Evangelien richten sich an Menschen ihrer Zeit und erzählen, wie das Reich Gottes im Leben von Menschen (und zwar in Gemeinschaften) anbrechen kann. Oder, wie sie sagen, durch Gottes Handeln schon angebrochen ist. Das meinen sie, wenn sie von Nachfolge sprechen. Es geht um eine neue Gemeinschaft, die eine andere Wirklichkeit spiegelt. So wie Gottes Handeln die Welt radikal verändert hat, bedeutet auch Nachfolge eine radikale Veränderung des Lebens. Allerdings feiern Menschen den Anbruch des Reiches Gottes in neuen Gemeinschaften, auch wenn sie selbst nichts „geleistet“ haben (weder ihr Leben moralisch in Ordnung gebracht, noch Arme und Kranke geheilt oder „die Welt gerettet“ haben).

Eine Nachfolgemeinschaft

Feministische Theologie kritisiert die Konzentration auf das Kreuz, den Tod und die kirchliche Lehre vom Sühnopfer Jesu. Dagegen werden das Leben und der „Aufstand in das Leben“ in den Mittelpunkt gerückt. In vielen Büchern, Predigten und Arbeitsvorschlägen für die Frauenarbeit wird dem Leben und Handeln Jesu von Nazareth besondere Bedeutung beigemessen: Menschen sollen „dem

Werden die Person Jesus von Nazareth und seine „Identität“ und sein „Lebenswerk“ in den Mittelpunkt gerückt, dann wird die Menschwerdung Gottes zu einer „Mannwerdung“.

Ruf Jesu“ folgen. Dabei wird die Jesusbewegung als befreite und befreiende Bewegung ausgemalt. Dein Beitrag, Klara, ging für mich in diese Richtung. Du sprachst so über Jesus, als ob die Begründung für seine Messianität in seinem Leben, Denken, Handeln und Fühlen läge. Du schreibst selber von seinem „Lebenswerk“.

Aus Gottes erlösendem Handeln in der Welt, das allen Armen, Diskriminierten und Ausgeschlossenen einen Zugang zum Reich Gottes verschafft, wird die Aufforderung an Menschen, dem Menschen Jesus nachzufolgen. Da entsteht nicht nur das Problem, dass die Quellenlage für dieses „Leben Jesu“ die Evangelien sind, die in Gemeinden Jahrzehnte nach Jesu Leben geschrieben wurden und die christologisch zu verstehen sind. M. E. geht es dann um die „Leistung des Menschen Jesus“ (und seiner Mitstreiter/innen) und nicht mehr um Gottes Handeln in der Welt, wovon die Texte des Neuen Testaments erzählen. Gottes Handeln in der Welt zeigt sich bei der Auferweckung eines von den Römern Hingerichteten. Gottes Macht zeigt sich in Erfahrungen menschlicher Ohnmacht, Ausgeliefertsein und Niederlage.

In Kreuz und Auferstehung wird die unzerstörbare Würde jeder und jedes Menschen sichtbar, für die die EWIGE, Gott, einsteht. Darin wird für mich Gottes Macht sichtbar, eine andere Wirklichkeit, auf die ich bauen kann, gerade auch in Erfahrungen eigener Ohnmacht, Ausgrenzung und Verachtetwerdens. Als lesbische Pfarrerin, die offen lebt und für die Überwindung der Lesbenfeindlichkeit der Kirche arbeitet, bekomme ich einiges an christlicher Verachtung und „theologischem Dreck“ ab. Von „sündig“ bis „pervers“ oder „unnormal“ bis hin zur Androhung des Gerichtes Gottes, das mich verurteilen wird und jetzt schon in meine Schranken (nämlich der Erkenntnis, dass ich der letzte Dreck bin) weisen soll. Das tun auch Frauen, die in der Frauenarbeit aktiv sind.

Wenn die „Nachfolge Jesu“ als Gemeinschaft verstanden wird, die im Lichte des Reiches Gottes feiert, dann kann die Nachfolgegemeinschaft auch Menschen einschließen, die in den biblischen Erzählungen nicht vorkommen. Dann kann ich als lesbische Frau Teil dieser Nachfolgegemeinschaft sein. Wenn allerdings die Nachfolgegemeinschaft auf die Person Jesus und die „Berichte“ über sein Handeln und seine „Worte“ zugespitzt wird, werden Bedingungen aufgestellt, an die die Möglichkeit zur Nachfolge geknüpft werden.

Der „Ruf Jesu in die Nachfolge“ wird je nach theologischer Richtung und politischer Anschauung unterschiedlich beschrieben und gedeutet. Es werden verschiedene, teilweise gegensätzliche moralische Ansprüche daraus abgeleitet. Da stehen sich zum Beispiel die offiziellen römisch-katholischen Deutungen und die feministischen diametral gegenüber. Für die Teilnahme an der „Nachfolgegemeinschaft“ kommen nicht mehr alle in Betracht, es werden Bedingungen an das Verhalten, die Lebensform und Lebensführung von Menschen gestellt.

In den gängigen Deutungen der Nachfolgegemeinschaft kann ich als Frau nur bestimmte Positionen einnehmen und z. B. nicht Priesterin werden. Als lesbische Frau falle ich für die meisten Christ/innen auf der Welt aus dieser Nachfolge heraus (Es gibt keine Erzählungen in den Evangelien, die für lesbisches oder schwules Leben eintreten, mich nerven die Versuche, da etwas hinein zu deuten). In feministischer Theologie wären es sicherlich andere Gruppen, die von der Nachfolge ausgeschlossen bleiben, solange sie ihre Lebensweise nicht ändern, zum Beispiel „Reiche“ oder Kapitalisten. Aber für mich bleibt das Grundmuster gleich.

Es werden an uns moralische Aufforderungen gerichtet, wie wir durch unser Leben und Handeln die Welt verändern sollen, und dies mit Texten der biblischen Evangelien begründet, die meines Erachtens von etwas anderem erzählen. Sie malen aus, wie durch Gottes Handeln das Leben aller Menschen verändert ist und menschliches Handeln in der Folge Zeugnis einer anderen Wirklichkeit ablegen kann.



Eli Wolf

Pfarrerin für Frauenarbeit und Leiterin von EVA, dem Evangelischen Frauenbegegnungszentrum in Frankfurt

Wenn die „Nachfolge Jesu“ als Gemeinschaft verstanden wird, dann kann die Nachfolgegemeinschaft auch Menschen einschließen, die in den biblischen Erzählungen nicht vorkommen.